Einwände gegen soziale Aus-grenzung

Eine Argumentationshilfe zum Umgang mit sozialdarwinistischen und klassistischen Äußerungen in Seminaren der politischen Bildung

Arbeit und Leben

Inhaltsverzeichnis

Warum diese Argumentationshilfe? 3

Ein wenig Theorie vorab 5

Die Aussagen und ihre Einordnungen

- „Wer sich anstrengt, kann es in Deutschland schaffen.“ 8
- „Menschen, die wenig nützlich sind, kann sich keine Gesellschaft leisten.“ 10
- „Arbeitslose sind selbst schuld, wenn sie keine Arbeit finden.“ 12
- „Zu viel staatliche Unterstützung macht die Leute bequem.“ 14
- „Warum soll ich für DIE zahlen?“ 16

Reflexionsbogen 18

Hinweise zu weiterführender Literatur 20

Quellenverzeichnis 21

Impressum 22

Warum diese Argumentationshilfe?

In Seminaren der politischen Bildung begegnen Teamenden immer wieder Aussagen über Menschen, die von Armut betroffen und/oder erwerbslos sind. Aussagen wie „Wer sich anstrengt, schafft es in Deutschland“, „Arbeitslose sind selbst schuld“ oder „Zu viel staatliche Unterstützung macht die Leute bequem“ tauchen in unterschiedlichen Varianten und Kontexten auf und können ganze Diskussionen prägen. Für Teamende stellt sich die Frage, wie sie solchen Aussagen in Seminaren angemessen begegnen können.

Diese Argumentationshilfe will Teamende im Umgang mit solchen Äußerungen sowie bei der Vorbereitung und Durchführung von Seminaren unterstützen. Sie bietet Hintergrundwissen, Zahlen und Fakten sowie Argumentationsansätze zu häufig auftretenden Äußerungen und Vorurteilen gegenüber armutsbetroffenen und/oder erwerbslosen Menschen. Sie versteht sich dabei nicht als Gesprächsleitfaden und ersetzt weder die eigene inhaltliche Auseinandersetzung noch das Treffen pädagogisch begründeter Entscheidungen zur situativ „richtigen“ Umgangsweise im konkreten Seminarkontext.

Für die politische Bildungsarbeit ist es hilfreich, Vorurteile nicht als bloße Einzelmeinungen zu betrachten, sondern in ihrer Verbindung mit gesellschaftlich verankerten Deutungsmustern. Diese beeinflussen sowohl politische Debatten als auch alltägliche Gespräche und prägen den Blick auf Menschen, die von Armut betroffen und/oder erwerbslos sind. Ein Ziel dieser Argumentationshilfe ist, diese Hintergründe sichtbar zu machen und Teamende dabei zu unterstützen, entsprechende Aussagen einordnen und ihnen fachlich fundiert begegnen zu können.

Aber: Nicht jede diskriminierende oder vorurteilsbehaftete Aussage erfordert dieselbe Reaktion und nicht jede Diskussion lässt sich rein faktenbasiert führen. Einstellungen werden auch von Emotionen, persönlichen Erfahrungen, Werten und gesellschaftlichen Zugehörigkeiten geprägt. Teamende haben in der Seminararbeit sowohl einen inhaltsbezogenen als auch einen pädagogischen Auftrag. Sie gestalten Lernräume, begleiten Gruppenprozesse und tragen Verantwortung für Teilnehmende mit unterschiedlichen Diskriminierungs- und Ungleichheitserfahrungen. Ob und wie auf eine Äußerung eingegangen wird, hängt somit immer von der konkreten Situation ab: Von den Zielen des Seminars, den Teilnehmenden sowie der Gruppendynamik - und natürlich auch von den Teamenden (und all dem was sie in ihrem individuellen „Rucksack“ mit ins Seminar bringen). Manchmal kann es sinnvoll sein,

offen nachzufragen und zu versuchen so sicht- und ggf. verstehbar zu machen, warum die Person diese Aussage trifft. In anderen Situationen steht der Schutz betroffener Teilnehmer:innen und eine klare Grenzziehung gegenüber diskriminierenden Aussagen im Vordergrund. In wiederum anderen Situationen kann die faktenbasierte Einordnung des Gesagten sinnvoll und hilfreich sein.

Wir empfehlen daher, das in dieser Handreichung vorgestellte Wissen zu Fakten und Argumenten mit weiteren Strategien zum Umgang mit Vorurteilen und diskriminierenden Aussagen zu verbinden. Hierzu liegen viele gute Bücher und Broschüren vor, von denen sich einige in der Literaturliste am Ende dieser Handreichung finden. Weiterhin bietet sich auch der Besuch von sogenannten „Argumentationstrainings" an, um die verschiedenen Strategien praktisch zu erproben.

Aufbau der Argumentationshilfe

Im folgenden Kapitel erläutern wir zunächst einige für uns zentrale theoretische Bezüge sowie die gegenwärtige Armutslage in Deutschland. Die folgenden Abschnitte greifen fünf häufige Äußerungen / Vorurteile gegenüber armen und / oder erwerbslosen Menschen auf, die uns immer wieder in diesen oder ähnlichen Formen in Seminaren und Diskussionen begegnet sind. Zu jedem Vorurteil werden zugrunde liegende gesellschaftliche Vorstellungen erläutert sowie zentrale Argumentationslinien, Zahlen und Beispiele vorgestellt. Um den Praxisnutzen weiter zu erhöhen, folgt einen Reflexionsbogen, um sich gezielt auf den Umgang mit einzelnen vorurteilsbasierten Aussagen vorzubereiten. Abschließend finde sich Literatur- und Materialhinweise für die weiterführende Auseinandersetzung.

Wer wir sind

Die Fachgruppe „Antirassismus, Antidiskriminierung, soziale Gerechtigkeit und sozial-ökologische Transformation" von Arbeit und Leben sucht nach neuen Wegen, soziale Gerechtigkeit und gesellschaftliche Ausgrenzungsmechanismen zu thematisieren und das Recht auf Teilhabe für Alle und solidarisches Miteinander zu unterstützen.

Weitere Informationen zur Jugendbildung von Arbeit und Leben gibt's auf unserem Blog: https://politische-jugendbildung.blog/.

Ein wenig Theorie vorab

Kapitalismus, Sozialdarwinismus und Klassismus

Vorurteile gegenüber armutsbetroffenen und/oder erwerbslosen Menschen werden in gesellschaftlichen Debatten immer wieder aufgegriffen und als vermeintliche Argumente genutzt. Solche Zuschreibungen blenden sowohl die Lebensrealitäten der Betroffenen als auch die gesellschaftlichen Strukturen aus, die Armut, soziale Ungleichheit und Diskriminierung hervorbringen und aufrechterhalten.

Zu diesen Strukturen gehört auch unser Wirtschaftssystem. Der Kapitalismus trägt strukturell zur Entstehung und Stabilisierung sozialer Ungleichheit bei, da er auf Konkurrenz, Profitorientierung und einer ungleichen Verteilung von Ressourcen basiert. Armut und Reichtum sind darin keine zufälligen Erscheinungen, sondern systematisch miteinander verknüpft. Diese materiellen Bedingungen prägen Lebensrealitäten und Handlungsmöglichkeiten und beeinflussen zugleich, wie soziale Positionen gesellschaftlich wahrgenommen und bewertet werden.

Neben dieser ökonomischen Ebene spielen auch gesellschaftliche Ideologien und Deutungsmuster eine wichtige Rolle, wobei wir im Folgenden vertiefend auf Sozialdarwinismus und Klassismus eingehen werden.

Die sozialdarwinistische Ideologie[1] beschreibt soziale Ungleichheit als „naturgegeben“ und legitim. Ihr liegt die Vorstellung zugrunde, dass Menschen sich in einem dauerhaften „Kampf ums Dasein“ befänden, in dem sich die vermeintlich „Stärkeren“ gesellschaftlich durchsetzen sollten. Armutsbetroffene, erwerbslose oder sozial benachteiligte Menschen erscheinen innerhalb dieser Sichtweise als die „Schwächeren“, deren gesellschaftliche Lage als Folge individuellen Versagens interpretiert wird. Strukturelle Ursachen von Armut oder sozialer Ungleichheit geraten dabei aus dem Blick. Solidarität, Umverteilung und soziale Sicherung werden stattdessen häufig als Eingriffe in eine vermeintlich natürliche Ordnung verstanden.

1 Vgl. Lenzen, M. (2015): Was ist Sozialdarwinismus? Bundeszentrale für politische Bildung (bpb).

Das Konzept des Klassismus[2] entstand im Kontext sozialer Bewegungen der 1970er Jahre in den USA und wurde insbesondere durch die Kritik von Lesben aus der Arbeiter:innenklasse an der damaligen Frauenbewegung geprägt. Es knüpft an den marxistischen Klassenbegriff an und wurde unter anderem durch Arbeiten von Pierre Bourdieu sowie im deutschsprachigen Raum von Andreas Kemper, Heike Weinbach, Francis Seeck und Brigitte Theißl weiterentwickelt. Klassismus beschreibt die Diskriminierung von Menschen aufgrund ihrer sozialen Herkunft, ihrer Klassenzugehörigkeit oder ihres ökonomischen beziehungsweise sozialen Status. Diese Diskriminierung zeigt sich nicht nur im persönlichen Umgang miteinander, sondern auch in gesellschaftlichen Strukturen, etwa in Bildungseinrichtungen, auf dem Arbeitsmarkt, in Behörden, in Sprache oder in alltäglichen Zuschreibungen.

Armut in Deutschland



Ca. jeder 6. Mensch ist von Armut betroffen

2025 waren laut Statistischem Bundesamt rund 13,3 Millionen Menschen in Deutschland von Armut betroffen. Das entspricht 16,1 Prozent der Bevölkerung[3]. Als armutsbetroffen gelten Menschen, deren verfügbares Einkommen unterhalb der Armutsgefährdungsschwelle liegt, also unter 60 Prozent des mittleren Nettoäquivalenzeinkommens (2025: 1.445 Euro netto pro Monat). Armut ist damit kein Randphänomen, sondern betrifft einen erheblichen Teil der Bevölkerung.

Dabei bedeutet Armut nicht zwangsläufig Erwerbslosigkeit. Im Jahr 2025 waren 4,6 % trotz einer Vollzeitbeschäftigung armutsbetroffen.[4] Ebenso zu nennen sind Menschen, die aufgrund niedriger Löhne ihr Einkommen durch Bürgergeld aufstocken müssen. Im Jahr 2025 traf dies auf rund 810.000 Erwerbstätige zu.[5] Gleichzeitig gibt es Menschen, die aufgrund von Krankheit, Behinderung oder anderen gesundheitlichen Einschränkungen gar nicht oder nur eingeschränkt arbeiten können. Diese unterschiedlichen Lebenslagen machen deutlich, dass Armut vielfältige Ursachen hat und nicht auf individuelle Leistungsbereitschaft oder Arbeitsmotivation reduziert werden kann.

Besonders häufig von Armut betroffen sind Kinder und Jugendliche. Im Jahr 2025 galten 16 Prozent der unter 18-Jährigen als armutsgefährdet.[6] Armut beeinflusst damit bereits früh die Lebens- und Bildungschancen vieler Menschen.

2 Vgl. Seeck, F. (2020): Hä, was heißt denn Klassismus? Unser Glossar gegen die Panik vor Wörtern. Diesmal: Klassismus. Missy Magazine.

3 Vgl. Der Paritätische (2026): Armutsbericht 2026 – Wachsende Armut, schrumpfende Sicherheit.

4 Vgl. Statistisches Bundesamt (2026a)

5 Vgl. Statista (2026)

6 Vgl. Statistisches Bundesamt (2026b)

Armut wirkt sich nicht nur auf die finanzielle Situation aus, sondern beeinflusst nahezu alle Lebensbereiche. Menschen mit geringem Einkommen leben häufiger unter gesundheitlich belastenden Bedingungen, leiden öfter an chronischen Erkrankungen und erleben dauerhaften Stress durch finanzielle Unsicherheit. Angst, Scham und sozialer Rückzug gehören ebenso zu den möglichen Folgen wie Depressionen oder Angststörungen.[7] Gleichzeitig sind die Wohnbedingungen häufig schlechter, der Zugang zu gesundem Essen, Sportangeboten oder Erholungsräumen eingeschränkt. Diese Unterschiede wirken sich auch auf die Lebenserwartung aus. Beispielhaft zeigt sich dies in Bremen, wo Männer in einem der wohlhabendsten Stadtteile durchschnittlich rund acht Jahre länger leben als Männer in einem der ärmsten Stadtteile.[8]

Armut ist zudem ungleich verteilt. Frauen sind häufiger armutsgefährdet als Männer.[9] Gründe hierfür sind unter anderem ungleich verteilte Care-Arbeit, Teilzeitbeschäftigung und geringere Einkommen. Auch Menschen mit Migrationsgeschichte oder ohne deutsche Staatsangehörigkeit sind überdurchschnittlich häufig von Armut betroffen.[10] Hier verschränken sich soziale Ungleichheit und rassistische Diskriminierung in besonderer Weise.

Ebenso beeinflusst die soziale Herkunft die Bildungsbiografie. Kinder und Jugendliche aus armutsbetroffenen Familien oder mit niedrigem sozioökonomischem Status haben im deutschen Bildungssystem geringere Chancen auf höhere Bildungsabschlüsse. Bildungs-, Teilhabe- und Erwerbschancen sind daher eng mit den materiellen, sozialen und kulturellen Ressourcen verbunden, die Menschen bereits zu Beginn ihres Lebens zur Verfügung stehen.[11]

Für die politische Bildungsarbeit bedeutet dies, Armut nicht als individuelles Problem zu betrachten. Sie ist vielmehr Ausdruck gesellschaftlicher und struktureller Ungleichheiten. Vorurteile gegenüber armutsbetroffenen oder erwerbslosen Menschen blenden diese Zusammenhänge häufig aus und individualisieren gesellschaftliche Problemlagen. Aussagen wie „Jede und jeder ist seines Glückes Schmied“ oder „Wer arbeiten will, findet Arbeit“ verschieben den Blick von strukturellen Rahmenbedingungen hin zu vermeintlichem persönlichem Versagen.

Die folgenden Kapitel greifen fünf solcher Vorurteile auf. Sie zeigen auf, welche gesellschaftlichen Vorstellungen hinter den jeweiligen Aussagen stehen und bieten Teamenden fachliche Argumentationslinien sowie ergänzende Fakten und Beispiele für die Vorbereitung und Durchführung von Seminaren.

7 Vgl. AOK (2025)
8 Vgl. buten un binnen (2026)
9 Vgl. Statistisches Bundesamt (2026b)
10 Vgl. Statistisches Bundesamt (2026d)
11 Vgl. Jugendhilfeportal (2025)

Die Aussagen und ihre Einordnung

„Wer sich anstrengt, kann es in Deutschland schaffen.“

Diese Aussage knüpft an eine weit verbreitete Vorstellung von Leistungsgerechtigkeit an. Dahinter steht die Annahme, dass persönlicher Einsatz und Fleiß allein darüber entscheiden, welchen sozialen Status ein Mensch erreicht. Erfolg erscheint damit als Ergebnis individueller Leistung, während Armut oder gesellschaftliche Benachteiligung als Folge mangelnder Anstrengung verstanden werden.

Für Teamende ist es hilfreich zu erkennen, dass diese Vorstellung häufig unausgesprochen mitschwingt. Sie beeinflusst, wie Teilnehmende über Bildung, Arbeit, Einkommen und soziale Ungleichheit sprechen. Gleichzeitig blendet sie aus, dass Menschen mit sehr unterschiedlichen Voraussetzungen ins Leben starten und ihre Chancen deshalb ungleich verteilt sind.

Auch finanzieller Reichtum wird häufig mit besonderer Leistung gleichgesetzt. Dabei lässt sich extremer Reichtum nur in den seltensten Fällen allein durch eigene Arbeit erwerben. In Deutschland vereinen mehr als 700.000 (Hoch-)Vermögenden (mit Vermögen zwischen 1 und 100 Millionen US-Dollar) gemeinsam mit den Superreichen rund 53 % des gesamten Finanzvermögens in Deutschland auf sich.[12] Vermögensverteilung erklärt sich deshalb nicht allein durch individuelle Leistung, sondern auch durch Erbschaften, Kapitalerträge und ungleiche gesellschaftliche Ausgangsbedingungen.

12 Vgl. Boston Consulting Group (BCG) (2026)

Argumente

Soziale Aufstiegschancen hängen in Deutschland nicht ausschließlich von persönlichem Einsatz ab, sondern in erheblichem Maße von der sozialen und finanziellen Herkunft. Dies zeigt sich unter anderem daran, dass Kinder aus Nicht-Akademiker:innen-Familien deutlich seltener ein Studium aufnehmen. Nach aktuellen Untersuchungen beginnen lediglich rund 21 Prozent der jungen Menschen aus Nicht-Akademiker:innen-Haushalten ein Studium.[13]

Bereits in der Kindheit unterscheiden sich die Möglichkeiten zur gesellschaftlichen Teilhabe erheblich. Familien mit geringem Einkommen können häufig keine Nachhilfe, Musikunterricht, Sportvereine oder andere Bildungs- und Freizeitangebote finanzieren. Auch der Zugang zu digitalen Endgeräten, ruhigen Lernorten oder unterstützenden Netzwerken ist ungleich verteilt. Diese Unterschiede beeinflussen Bildungswege und spätere Erwerbschancen langfristig.

Leistung findet deshalb nie unter gleichen Voraussetzungen statt. Unterschiedliche materielle, soziale und kulturelle Ressourcen wirken sich unmittelbar auf Bildungs- und Erwerbsbiografien aus.

Wenn diese Aussage im Seminar fällt, kann es hilfreich sein, den Leistungsbegriff gemeinsam mit der Gruppe zu hinterfragen.

Mögliche Fragen sind beispielsweise

- **Welche Voraussetzungen brauchen Menschen überhaupt, um ihre Leistung zeigen zu können?**
- **Haben tatsächlich alle dieselben Chancen?**
- **Welche Rolle spielen Familie, Einkommen, Wohnort oder Bildungswege?**
- **Welche Formen von Leistung werden gesellschaftlich anerkannt – und welche bleiben oft unsichtbar?**

Solche Fragen ermöglichen häufig einen Perspektivwechsel, ohne Teilnehmende unmittelbar in eine Verteidigungshaltung zu bringen.

Auch internationale Vergleiche zeigen, dass der soziale Aufstieg in Deutschland im OECD-Vergleich stärker von der sozialen Herkunft abhängt als in vielen anderen Ländern. Gleichzeitig sind Schulen in sozial benachteiligten Stadtteilen häufig personell und materiell schlechter ausgestattet.[14] Ungleiche Startbedingungen setzen sich dadurch im Bildungssystem fort.

13 Vgl. Arbeiterwohlfahrt (AWO) (o.J.)
14 Vgl. Beierle, S.; Hoch, C. & Reißig, B. (2019)

Die Aussagen und ihre Einordnung

„Menschen, die wenig nützlich sind, kann sich keine Gesellschaft leisten.“

Diese Aussage macht ein sozialdarwinistisches Menschenbild besonders deutlich. Der Wert eines Menschen wird daran gemessen, welchen wirtschaftlichen Nutzen er oder sie für die Gesellschaft hat. Leistung wird dabei fast ausschließlich als bezahlte Erwerbsarbeit verstanden. Wer als nicht oder nur eingeschränkt leistungsfähig gilt oder auf staatliche Unterstützung angewiesen ist, erscheint aus dieser Perspektive als Belastung für die Gesellschaft.

Im Seminar kann sich diese Aussage auf unterschiedliche Gruppen beziehen. Häufig sind damit langzeiterwerbslose Menschen, wohnungslose Menschen oder Menschen mit Behinderungen gemeint. Ebenso kann sie sich gegen ältere Menschen, chronisch kranke Menschen oder andere Personen richten, deren gesellschaftlicher Beitrag ausschließlich nach ökonomischen Kriterien bewertet wird.

Argumente

Eine zentrale Argumentationslinie besteht darin, deutlich zu machen, dass demokratische und solidarische Gesellschaften den Wert eines Menschen nicht von seiner wirtschaftlichen Verwertbarkeit abhängig machen.

Die Menschenwürde gilt unabhängig davon, ob Menschen erwerbstätig sind, Pflege leisten, Unterstützung benötigen oder aufgrund einer Behinderung oder Krankheit nicht arbeiten können. Das Recht auf gesellschaftliche Teilhabe ist kein Verdienst, sondern ein grundlegendes Recht.

Die Aussage blendet außerdem aus, dass viele Menschen mehrfachen strukturellen Benachteiligungen ausgesetzt sind. Armut, Krankheit, Behinderung, Diskriminierung oder fehlende Bildungs- und Teilhabechancen beeinflussen die Möglichkeiten gesellschaftlicher Teilhabe erheblich. Wird der gesellschaftliche Wert ausschließlich an wirtschaftlicher Produktivität gemessen, geraten diese Zusammenhänge aus dem Blick.

Gleichzeitig bleibt unsichtbar, dass viele gesellschaftlich notwendige Tätigkeiten nicht oder nur gering bezahlt werden. Dazu gehören beispielsweise unbezahlte Care-Arbeit, die Betreuung von Angehörigen, ehrenamtliches Engagement oder Nachbarschaftshilfe. Diese Tätigkeiten tragen wesentlich zum Funktionieren einer solidarischen Gesellschaft bei, werden jedoch häufig nicht als gleichwertige Leistung anerkannt.

Wenn diese Aussage im Seminar fällt, kann es hilfreich sein, den Begriff der „Nützlichkeit“ gemeinsam mit der Gruppe zu hinterfragen.

Mögliche Fragen können sein

- **Was macht einen Menschen eigentlich wertvoll?**
- **Wer entscheidet darüber, welche Arbeit gesellschaftlich wichtig ist?**
- **Warum wird bezahlte Erwerbsarbeit häufig höher bewertet als Sorgearbeit oder Ehrenamt?**
- **Würde eine Gesellschaft ohne Pflege, Kindererziehung oder ehrenamtliches Engagement funktionieren?**

Solche Fragen eröffnen häufig einen Perspektivwechsel und machen sichtbar, dass gesellschaftlicher Zusammenhalt auf weit mehr beruht als wirtschaftlicher Produktivität.

Ebenso kann thematisiert werden, dass die Bewertung von Menschen nach ihrer Leistungsfähigkeit historisch eng mit sozialdarwinistischen Vorstellungen verbunden ist. Gesellschaftliche Ungleichheit erscheint dann als selbstverständlich oder sogar gerechtfertigt. Solidarität und soziale Unterstützung werden dagegen als Belastung verstanden.

Die Aussagen und ihre Einordnung

„Arbeitslose sind selbst schuld, wenn sie keine Arbeit finden.“

Diese Aussage individualisiert Erwerbslosigkeit und erklärt sie vor allem mit fehlender Motivation, mangelnder Leistungsbereitschaft oder persönlichem Versagen. Dahinter steht die Vorstellung, dass jede Person grundsätzlich die gleichen Möglichkeiten habe, eine Erwerbsarbeit aufzunehmen, wenn sie sich nur ausreichend bemühe.

Für Teamende ist es hilfreich zu erkennen, dass diese Sichtweise gesellschaftliche und strukturelle Rahmenbedingungen weitgehend ausblendet. Erwerbslosigkeit wird nicht als Folge wirtschaftlicher Entwicklungen oder ungleicher Chancen verstanden, sondern moralisch bewertet. Dadurch geraten die tatsächlichen Ursachen von Arbeitslosigkeit aus dem Blick und betroffene Menschen werden für ihre Lebenssituation verantwortlich gemacht.

Argumente

Arbeitslosigkeit entsteht nicht ausschließlich durch individuelles Verhalten. Sie wird von zahlreichen strukturellen Faktoren beeinflusst. Dazu gehören unter anderem konjunkturelle Entwicklungen, wirtschaftliche Krisen, regionale Veränderungen des Arbeitsmarktes oder der Wandel einzelner Branchen, beispielsweise durch Digitalisierung oder den Ausstieg aus der Kohleverstromung.[15]

Auch individuelle Lebenslagen spielen eine Rolle. Menschen können aufgrund gesundheitlicher Einschränkungen, fehlender Kinderbetreuung, Pflegeverantwortung, Diskriminierung, fehlender Sprachkenntnisse oder mangelnder Mobilität nur eingeschränkt Zugang zum Arbeitsmarkt haben. Diese Bedingungen lassen sich nicht allein durch persönlichen Einsatz überwinden.

Erwerbslosigkeit als individuelles Versagen darzustellen, verkürzt daher ein komplexes gesellschaftliches und wirtschaftliches Problem auf eine moralische Bewertung einzelner Menschen.

Wenn diese Aussage im Seminar fällt, kann es hilfreich sein, gemeinsam zu überlegen, welche Voraussetzungen Menschen benötigen, um überhaupt eine Erwerbstätigkeit aufnehmen zu können.

Mögliche Fragen sind beispielsweise

- **Haben alle Menschen die gleichen Chancen auf dem Arbeitsmarkt?**
- **Welche Rolle spielen Wohnort, Bildungsabschlüsse oder gesundheitliche Einschränkungen?**
- **Welche Auswirkungen haben wirtschaftliche Krisen oder Strukturwandel auf Beschäftigung?**
- **Welche Hindernisse können Menschen daran hindern, eine Arbeit aufzunehmen oder dauerhaft auszuüben?**

Solche Fragen helfen häufig dabei, den Blick von individuellen Zuschreibungen auf gesellschaftliche Rahmenbedingungen zu lenken.

Darüber hinaus kann thematisiert werden, dass Menschen häufig mehreren Benachteiligungen gleichzeitig ausgesetzt sind. Diskriminierung aufgrund von Herkunft, Behinderung, Alter oder Geschlecht erschwert den Zugang zum Arbeitsmarkt zusätzlich. Auch Care-Verantwortung oder fehlende Betreuungsangebote können dazu führen, dass Menschen nicht oder nur eingeschränkt erwerbstätig sein können.

15 Vgl. Oschmiansky, F. (2020)

Die Aussagen und ihre Einordnung

„Zu viel staatliche Unterstützung macht die Leute bequem.“

Hinter dieser Aussage steht ein leistungsorientiertes Gesellschaftsbild. Es wird angenommen, dass staatliche Unterstützung die Motivation verringere, den eigenen Lebensunterhalt durch Erwerbsarbeit zu bestreiten. Soziale Sicherung erscheint dabei als Fehlanreiz, während die Lebensrealitäten armutsbetroffener Menschen und die strukturellen Ursachen von Armut weitgehend ausgeblendet werden.

Die Ursachen von Armut werden dabei vor allem im Verhalten einzelner Menschen gesucht, während gesellschaftliche Rahmenbedingungen wie niedrige Löhne, prekäre Beschäftigung oder ungleiche Chancen auf dem Arbeitsmarkt in den Hintergrund treten.

Argumente

Eine hilfreiche Argumentation besteht darin, den Blick auf die vielfältigen Ursachen von Armut und die Funktion sozialstaatlicher Leistungen zu lenken.

Armut hängt nicht allein mit fehlender Anstrengung oder mangelnder Motivation zusammen. Viele Menschen sind trotz Erwerbsarbeit armutsbetroffen. Armut kann unter anderem durch niedrige Löhne, Teilzeitbeschäftigung, unsichere Arbeitsverhältnisse, unbezahlte Care-Arbeit sowie ungleiche Bildungs- und Arbeitsmarktchancen entstehen.[16]

Sozialstaatliche Leistungen dienen dazu, Menschen in existenziellen Notlagen abzusichern und gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Sie sollen soziale Risiken abfedern und verhindern, dass Krankheit, Arbeitslosigkeit oder andere Lebensereignisse unmittelbar zu existenzieller Armut führen. Soziale Unterstützung ist deshalb Ausdruck gesellschaftlicher Solidarität und kein Zeichen fehlender Leistungsbereitschaft. Der Bürgergeld-Regelsatz für Alleinstehende beträgt im Jahr 2026 563 Euro pro Monat.[17] Dieser Betrag dient der Sicherung des Existenzminimums und ermöglicht kein Leben in finanziellem Wohlstand.

Wenn diese Aussage im Seminar fällt, kann es hilfreich sein, nachzufragen, worauf sich die Vorstellung von „Bequemlichkeit“ stützt.

Mögliche Fragen sind beispielsweise

- **Welche Vorstellung steckt hinter dem Begriff „bequem“?**
- **Reichen Sozialleistungen aus, um dauerhaft ein sorgenfreies Leben zu führen?**
- **Welche Gründe können Menschen haben, auf Sozialleistungen angewiesen zu sein?**
- **Welche Aufgaben erfüllt der Sozialstaat in einer demokratischen Gesellschaft?**

Solche Fragen können dazu beitragen, pauschale Zuschreibungen zu hinterfragen und die Diskussion auf die tatsächlichen Lebensbedingungen armutsbetroffener Menschen zu lenken.

Darüber hinaus kann thematisiert werden, dass der Bezug von Sozialleistungen für viele Betroffene mit finanzieller Unsicherheit, bürokratischen Anforderungen und häufig auch mit Scham oder gesellschaftlicher Stigmatisierung verbunden ist. Die Annahme, Menschen würden sich aus Bequemlichkeit für Sozialleistungen entscheiden, wird den Lebensrealitäten der meisten Betroffenen daher nicht gerecht.

16 Vgl. Schuldnerberatung.de (2026)
17 Vgl. Die Bundesregierung (2026)

Die Aussagen und ihre Einordnung

„Warum soll ich für DIE zahlen?“

Diese Aussage stellt das Solidaritätsprinzip des Sozialstaats als ungerechte Belastung dar. Gesellschaftliche Umverteilung wird dabei auf eine Kostenfrage reduziert. Gleichzeitig wird häufig zwischen einem vermeintlichen „Wir“ und „den Anderen“ unterschieden.

Besonders in politischen und öffentlichen Debatten wird dieses Vorurteil oft mit rassistischen Zuschreibungen verbunden. Geflüchteten oder anderen migrantisierten Menschen wird dann pauschal unterstellt, sie kämen vor allem nach Deutschland, um Sozialleistungen zu beziehen oder „auf Kosten der Allgemeinheit“ zu leben.

Argumente

Eine hilfreiche Argumentation besteht darin, die Funktion sozialstaatlicher Leistungen sowie das Solidaritätsprinzip in den Mittelpunkt zu stellen.

Sozialleistungen dienen dazu, Menschen in existenziellen Notlagen abzusichern und gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Das Solidaritätsprinzip bildet eine zentrale Grundlage des deutschen Sozialstaats. Es soll soziale Risiken absichern und dazu beitragen, ungleiche Lebens- und Ausgangsbedingungen abzufedern.

Die Aussage blendet außerdem aus, dass Geflüchtete und Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit nicht automatisch die gleichen Sozialleistungen erhalten wie deutsche Staatsangehörige. Je nach Aufenthaltsstatus gelten unterschiedliche rechtliche Regelungen. Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz sind im Jahr 2026 19 % geringer als Leistungen der regulären Grundsicherung (ehemals Bürgergeld)[18] und unterliegen zusätzlichen Einschränkungen.

Darüber hinaus wird häufig übersehen, dass Menschen mit Migrationsgeschichte überdurchschnittlich häufig von Armut betroffen sind. Ursachen hierfür sind unter anderem Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt, unsichere Aufenthaltsstatus, nicht anerkannte Bildungs- und Berufsabschlüsse sowie rechtliche Hürden beim Zugang zu Ausbildung und Erwerbsarbeit.[19]

Wenn diese Aussage im Seminar fällt, kann es hilfreich sein, zunächst nachzufragen, wer mit „die“ eigentlich gemeint ist und welche Vorstellungen damit verbunden werden.

Mögliche Fragen können sein

- **Wer wird hier als Teil der Gesellschaft verstanden – und wer nicht?**
- **Welche Aufgaben erfüllt der Sozialstaat?**
- **Wer kann grundsätzlich auf Sozialleistungen angewiesen sein?**
- **Welche strukturellen Gründe können dazu führen, dass Menschen Unterstützung benötigen?**

Diese Fragen können helfen, pauschale Zuschreibungen sichtbar zu machen und die Diskussion von einzelnen Personengruppen auf gesellschaftliche Zusammenhänge zu lenken.

Ebenso kann thematisiert werden, dass Flucht und Migration vielfältige Ursachen haben und nicht auf wirtschaftliche Motive reduziert werden können. Krieg, Verfolgung, politische Unterdrückung oder humanitäre Krisen bleiben in solchen Aussagen häufig unberücksichtigt.

18 Vgl. Hanewinkel, V. & Mecke, Chr. (2026)
19 Vgl. Mediendienst Integration (2026)

Reflexionsbogen

Diesen Bogen kannst du nutzen, um dich gezielt auf den Umgang mit einzelnen vorurteilsbasierten Aussagen vorzubereiten. Auf der nächsten Seite findest du einen beispielhaft ausgefüllten Bogen.

Vorurteil/Aussage:

1. Wie ist die Situation?

2. Was möchte ich erreichen?

Hauptziel:

Nebenziele:

3. Wie möchte ich vorgehen?

4. Inhaltlicher Fokus meiner Argumentation:

5. Welche Fakten oder Beispiele nutze ich?

6. Formulierungsideen:

7. Was sollte ich vermeiden?

8. Welche Grenzen ziehe ich?

Reflexionsbogen BEISPIEL

Diesen Bogen kannst du nutzen, um dich gezielt auf den Umgang mit einzelnen vorurteilsbasierten Aussagen vorzubereiten. Auf der nächsten Seite findest du einen beispielhaft ausgefüllten Bogen.

Vorurteil/Aussage:

„Zu viel staatliche Unterstützung macht Leute bequem."

1. Wie ist die Situation?

In einer Diskussion wird behauptet, soziale Unterstützung führe dazu, dass Menschen keine Arbeit mehr suchen.

2. Was möchte ich erreichen?

Hauptziel:

Die Wichtigkeit von Sozialleistungen hervorheben.

Nebenziele:

Missverständnisse über Sozialleistungen abbauen. Vorurteile über erwerbslose Menschen reduzieren. Armut als gesellschaftliche Struktur markieren.

3. Wie möchte ich vorgehen?

Erstmal nachfragen, was bequem genau meint und woher die Annahme kommt. Dabei bleibe ich ruhig und zeige, dass ich die Gedanken verstehen will. Dann meine Argumente mit vielen Beispielen vorbringen.

4. Inhaltlicher Fokus meiner Argumentation:

Ich möchte ausführen, welche Notwendigkeit Sozialleistungen haben und warum sie nicht verantwortlich sind für Arbeitslosigkeit. Es braucht soziale Sicherung, um Chancen zu ermöglichen und Ungleichheit zu verringern.

5. Welche Fakten oder Beispiele nutze ich?

Bürgergeld trotz Erwerbstätigkeit (810.000 Menschen 2025)
Bürgergeldsatz ist sehr gering.
Kinderarmut: schlechtere Aufstiegschancen und Teilhabemöglichkeiten

6. Formulierungsideen:

Soziale Sicherung ist ein Mittel gegen Not und Ungerechtigkeit. Alle Kinder, Jugendliche und Erwachsene sollen gesellschaftliche Teilhabemöglichkeiten haben – unabhängig vom Einkommen. Viele Menschen sind trotz Arbeit armutsbetroffen. Das eigentliche Problem sind zu niedrige Löhne, hohe Kosten und unsichere Beschäftigung.

7. Was sollte ich vermeiden?

Persönliche Angriffe und Vorwürfe, Bloßstellung der Person
Kein Interesse an der Gedankenwelt meines Gegenübers zu zeigen
Keine reine „Moralpredigt"

8. Welche Grenzen ziehe ich?

Bei Diskriminierung
Bei starrer Ablehnungshaltung
Wenn keine sachliche Diskussion möglich ist

Weiterführende Literaturhinweise

Argumentationshilfen

Das stimmt! …So nicht. Deine Argumentationshilfe gegen Vorurteile und Fake News (2026). Amadeu Antonio Stiftung, Hate Aid, Mein Grundeinkommen u.a.. Zu beziehen via https://www.mein-grundeinkommen.de/das-stimmt-so-nicht

Widersprechen und sich positionieren. Gesprächsstrategien gegen Rechte und diskriminierende Aussagen. Rosa-Luxemburg-Stiftung (2025). https://www.rosalux.de/publikation/id/37599/widersprechen-und-sich-positionieren

Einschreiten. Rassistische Äußerungen entkräften. 14 Strategiekarten. Charta der Vielfalt (2022). https://www.charta-der-vielfalt.de/wissen/leitfaeden-publikationen > in Suchbox Begriff „Strategiekarten“ eingeben.

Haltung stärken! Argumente gegen diskriminierende Aussagen. DGB Bildungswerk (2021). https://bildung.dgb-bildungswerk.de/sites/default/files/media/product/files/DIAS%20Broschuere%202023.pdf

Argumentationstraining gegen Stammtischparolen. Materialien und Anleitungen für Bildungsarbeit und Selbstlernen. Klaus-Peter Hufer (2018)

Zu Armut und Klassismus

Das können wir uns nicht leisten. Was es bedeutet, in Deutschland arm zu sein. Miriam Davoudvandi (2026).

Umverteilung des Reichtums. Christoph Butterwegge (2024).

GERECHTE ARMUT? Mythen und Fakten zur Ungleichheit in Deutschland. Rosa Luxemburg Stiftung (2019). https://www.rosalux.de/publikation/id/9150/gerechte-armut/

Nicht von schlechten Eltern – Meine Hartz-IV-Familie. Udine Zimmer (2014).

Zugang verwehrt – Keine Chance in der Klassengesellschaft: Wie Klassismus soziale Ungleichheit fördert. Francis Seeck (2022).

Klassismus. Diskriminierung aufgrund der sozialen Herkunft. Bundeskoordination Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage (2017). https://www.schule-ohne-rassismus.org/wp-content/uploads/TH-Klassismus-LoRes.pdf

Klassismus. Eine Einführung. Andreas Kemper, Heike Weinbach (2009).

Quellenverzeichnis (alphabetisch)

Arbeiterwohlfahrt (AWO) (o.J): Soziale Ungleichheit im Gepäck: Das ist Klassismus. https://demokratie.awo.org/demokratie-vor-ort/aktuelles-awo-demokratiepraxis/blogbeitrag-soziale-ungleichheit-im-gepaeck-das-ist-klassismus/

Beierle S. Hoch C. & Reißig B. (2019): Schulen in benachteiligten sozialen Lagen. Untersuchungen zum aktuellen Forschungsstand mit Praxisbeispielen. Bundesministerium für Bildung und Forschung. https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2019/28019_DJI_Schulen_in_benachteiligten_sozialen_Lagen.pdf

Boston Consulting Group (BCG) (2026): BCG Global Wealth Report: Weltweites Nettovermögen steigt um 9,3 Prozent auf Höchststand von 550 Billionen US-Dollar. https://www.bcg.com/press/27may2026-bcg-global-wealth-report-weltweites-nettovermogen-steigt-um-9-3-prozent-auf-hochststand-von-550-billionen-us-dollar

buten un binnen (2026): Warum Menschen in Gröpelingen früher sterben als in Schwachhausen. https://www.butenunbinnen.de/nachrichten/bremen-sterblichkeit-stadtteile-lebenserwartung-100.html

Der Paritätische (2026): Armutsbericht 2026 – Wachsende Armut, schrumpfende Sicherheit. https://www.der-paritaetische.de/fileadmin/user_upload/Schwerpunkte/Armutsbericht/doc/Armutsbericht_2026_Wachsende_Armut_Schrumpfende_Sicherheit.pdf

Die Bundesregierung (2026): Fragen und Antworten zum Bürgergeld. https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/faq-zum-buergergeld-2149774

Hanewinkel, V. & Mecke, Chr. (2026): Das Asylbewerberleistungsgesetz. Sozialhilfe für Geflüchtete. Bundeszentrale für politische Bildung (bpb). https://www.bpb.de/themen/migration-integration/migrationspolitik/574354/das-asylbewerberleistungsgesetz/#node-content-title-2

Jugendhilfeportal (2025): Kinder und Jugendliche aus armutsgefährdeten Familien sind in allen Lebensbereichen benachteiligt. https://jugendhilfeportal.de/artikel/kinder-und-jugendliche-aus-armutsgefaehrdeten-familien-sind-in-allen-lebensbereichen-benachteiligt

Lenzen M. (2015): Was ist Sozialdarwinismus. Bundeszentrale für politische Bildung (bpb). https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/214188/was-ist-sozialdarwinismus/

Mediendienst Integration (2026): Wie viele Migranten leben in Armut? https://mediendienst-integration.de/arbeitsmarkt/auslaendische-arbeitskraefte/wie-viele-migranten-leben-in-armut/

Oschmiansky F. (2020): Arten der Arbeitslosigkeit. Bundeszentrale für politische Bildung (bpb). https://www.bpb.de/themen/arbeit/arbeitsmarktpolitik/305618/arten-der-arbeitslosigkeit/

Schuldnerberatung.de (2026): Armut in Deutschland: Definition, Gründe, Entwicklung und Folgen. https://www.schuldnerberatung.de/armut-in-deutschland/

Seeck F. (2020): Hä, was heißt denn Klassismus? Unser Glossar gegen die Panik vor Wörtern. Diesmal: Klassismus. Missy-Magazin. https://missy-magazine.de/blog/2020/01/28/hae-was-heisst-denn-klassismus/

Seeck F. & Steckelberg C. (2025): Einleitung. In Seeck F. & Steckelberg C. (2025): Klassismuskritik und Soziale Arbeit. Analysen, Reflexionen und Denkanstöße. https://www.pedocs.de/volltexte/2025/32264/pdf/Seeck_Steckelberg_2025_Klassismuskritik_und_Soziale_Arbeit.pdf

Statista (2026): Anzahl der erwerbstätigen Leistungsempfänger („Aufstocker") von Arbeitslosengeld II (Hartz IV) / Bürgergeld in Deutschland von 2007 bis 2025 (in Millionen). https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1391180/umfrage/aufstocker-von-buergergeld/

Statistisches Bundesamt (2026a): Armutsgefährdung von Erwerbstätigen 2025. https://www.destatis.de/Europa/DE/Thema/Bevoelkerung-Arbeit-Soziales/Soziales-Lebensbedingungen/Arm-trotz-arbeit.html

Statistisches Bundesamt (2026b): Armutsgefährdung (monetäre Armut) nach soziodemografischen Merkmalen. https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/Lebensbedingungen-Armutsgefaehrdung/Tabellen/armutsgef-sozdem-zvgl.html

Statistisches Bundesamt (2026c): Armutsgefährdungsquote nach Migrationshintergrund und ausgewählten Merkmalen. https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Tabellen/migrationshintergrund-armutsgefaehrdung.html

Impressum

Bundesarbeitskreis Arbeit und Leben e. V. DGB/VHS
Robertstraße 5a, 42107 Wuppertal

bildung@arbeitundleben.de
www.arbeitundleben.de
www.politische-jugendbildung.blog

Inhaltlich verantwortlich:
Konstantin Dittrich

Autorin:
Katja Brämer (Teamerin in der politischen Jugendbildungsarbeit)

Redaktion & Lektorat:
KJP Fachgruppe „Antirassismus, Antidiskriminierung, soziale Gerechtigkeit und sozial-ökologische Transformation" beim Bundesarbeitskreis Arbeit und Leben e. V.

Gestaltung / Satz:
Groba / Pérez Canto Kommunikationsdesign

Wuppertal, 2026

Lizenziert unter der Creative Commons Attribution–NonCommercial–ShareAlike 4.0 International License (CC BY-NC-SA 4.0). Nutzung und Weitergabe sind erlaubt, solange der/die Urheber*in genannt wird und keine kommerzielle Verwendung erfolgt. Bearbeitungen müssen unter derselben Lizenz (CC BY-NC-SA 4.0) weitergegeben werden.

Gefördert vom:

Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Im Rahmen des:

KJP Kinder- und Jugendplan des Bundes
STÄRKEN, WAS DIE ZUKUNFT TRÄGT.

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMBFSFJ dar. Das BMBFSFJ trägt keine Verantwortung für den Inhalt der Veröffentlichung.